

„Es ist gut, gehen Sie nur voran.“ Absichtlich zögernd ließ sie einen Raum zwischen sich und dem Mann. Ihr Entschluß war gefaßt. Als sie an der Thür ankam, durch die Heinrich geschritten, öffnete sie dieselbe und betrat den dahinter liegenden Raum. Obwohl alle Fenster geöffnet, schlug ihr die Luft darin mit anwiderndem Hauch entgegen.

Dort, in der Mitte des Saales stand Heinrich. Ohne einen Blick auf die erstaunten Wärter zu werfen, ging sie auf ihn zu und ergriff seine Hand, wie in Furcht, daß er ihr entfliehen könne, ehe sie gesprochen, wenn sie ihn nicht halte. Alles an ihr zitterte, bebte. Als er ihr sein Wort gegeben, daß er sie zuhause anhören wolle, kam eine tiefe Ruhe über sie. Sie fuhr in ihre Wohnung zurück und erwartete ihren Richter. Ohne jede Furcht, sie dachte nur das eine: jetzt werde er bald bei ihr sein — es kam ihr vor, als seien sie schon seit einer Ewigkeit getrennt. Sie warf sich auf einen Divan, matt, matt zum Sterben. Ihr Rückgrat schmerzte, als wollte es abbrechen, im Kopf hämmerte es, und ein quälender, peinigender Durst war durch nichts zu stillen.

Stimmen draußen — die seine! er war da. Sie erhob sich, sie wollte ihm entgegen, sie konnte nicht, wie festgewurzelt blieb sie an ihrem Platz. Die Thür öffnete sich, und Heinrich trat langsam in das Zimmer. Keines sprach ein Wort. Zwischen ihnen lagen in einem Abgrund zwei zertrümmerte Menscheneristenzen, und beide fühlten, daß nichts denselben überbrücken könne, daß sie für ewig geschieden. Aber so entsetzlich war der Schmerz, den diese Erkenntnis Heinrich verursachte, daß er sich entschloß, diese unerträgliche Situation um jeden Preis zu beenden.

„Was willst du von mir — sprich!“

Mit einem lauten Aufschrei sank sie vor ihm nieder, umfaßte seine Füße, sie küßend, ließ ihn nicht los, als er sie von sich schleudern wollte. Sprechen konnte sie noch nicht, aber ihr Schluchzen, durch das sie ihre Verzweiflung in unartikulierten Lauten schrie, erschütterte ihn bis ins Innerste. Er wehrte dies Fühlen ab und sprach mit so eifriger Ruhe, als sei es ein anderer, der aus ihm rede.

„Wenn du nicht aufhörst, Komödie zu spielen, verlasse ich dich sofort, was willst du?“

Die Angst, er könne seine Drohung wahr machen, gab ihr Worte. Und nun sprudelte sie heraus, was in ihr am mächtigsten war, nicht Bitten, nicht Entschuldigungen, nein, wahnsinnige Liebesbeteuerungen.

Das von der Frau zu hören, die er vor wenig Stunden in den Armen eines anderen gefunden, erweckte eine unbezähmbare Wut in Heinrich. Er lachte grell und höhrend auf, hob sie wie eine Feder in die Höhe und schleuderte sie durch die Luft auf den Divan, von dem sie sich bei seinem Kommen erhoben.

„Du irrst dich in der Person, es ist dein Mann, der vor dir steht, nicht dein Liebhaber!“

Sie lag wieder zu seinen Füßen. „Höre mich, Heinrich, dann mache mit mir, was du willst!“ und sie beichtete, wie die Sünde ihrer Herr geworden.